

Unser Planet.

B l a t t e r

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 158.

(II. Jahrg.) Dienstag, den 5. Juli.

1831.

Guldir's Zauberpalast. *)

Fünftes Capitel.

Weit unter ihnen blieben auf dem ebenen Pfade die Reisenden, mit Erstaunen dem himmelsfärbenden Paare nachsehend; diese aber verschwanden bald ihrem Blick, indem vorspringende Felsen sie verbargen. Immer schärfer und kälter ward die Luft, je höher sie stiegen; kümmerlich wuchsen nur noch schwarze Föhren auf dem felsigten Boden. Auch diese verloren sich, die Zwergbirke mit ihren kleinen hellgrünen Blättchen verdrängte sie, — immer kleiner zum niedrigen Strauch werdend. Endlich war auch diese verschwunden, und nur noch einzelne Saxifragen zeigten vegetabilisches Leben, dessen letzte Spur mit den Moosarten und Flechten, welche alle Felsen überzogen, verschwand.

Eine dicke Schneedecke lagerte sich von hier an auf das Gebirge, das im höchsten Sommer selbst nicht frei davon wird, indem es die Grenzen des ewigen Schnees weit überschritt.

Wir sind das einzige Lebende in dieser unendlichen wilden Gegend, sprach Aeta zu ihrem Begleiter, ist Euch der Gedanke nicht schaurig, allein zu sein, in solcher Wüstenel.

Ihr seid ja bei mir! erwiderte Löwenhielm.

So! sprach lachend Aeta, ich bin bei Euch, allerdings, und Ihr könnt erwarten, daß ich schwaches Mädchen den Helden, welchen ich zu meinem Schutze mit mir nehme, gegen jedes Unheil vertheidige, und sicher zu den Seinigen wieder zurückführe.

Ihr legt meinen Worten einen andern Sinn unter, ich —

Schon gut, — Ihr fürchtet Euch nicht, weil ich

bei Euch bin, es braucht keiner Vertheidigung; Ihr könntet dadurch leicht das Uebel ärger machen.

Zu Eurem Mißverstehen wollt Ihr auch noch die Ungerechtigkeit fügen, mich nicht zu hören, mich ungehört zu verdammen.

Laßt das! Ihr seid nun einmal nicht mein Feld. Miß oder Linsenström hätten mir dieses nicht erwidert; — nein laßt es gut sein; wir wollen davon nicht sprechen. Ich weiß ja, daß Ihr Muth habt, sonst wäret Ihr mir nicht bis hierher gefolgt. Allein ich bin gesonnen, diesen Muth noch auf härtere Proben zu setzen. Da seht, hier liegt ein Gletscher vor uns, und über diesen müssen wir. — Wenn Ihr nun wißt, was ein Gletscher ist, (da Ihr in Eurem Vaterlande deren nicht habt) so müßt Ihr auch wissen, daß die zusammenge- rollten und geschobenen Erd-, Eis-, Fels- und Schneewasser in einer immerwährenden Bewegung sind, daß also das Leben auf dem Spiele steht, wenn Ihr ihn betretet, denn im Augenblicke, wo Ihr über eine Eisscholle schreitet, kann sie, die Ihr festgewurzelt glaubt, unter Euren Füßen einsinken, und Euch in ihren Spalten zermalmen, oder unter dem Gerölle begraben. — Wenn Ihr also Euch fürchtet, so reitet nur zurück, wiewohl dieß auch nicht ohne Gefahr ist, denn meine Gegenwart kann Euch nicht schützen, hier hat ein Jeder mit sich allein genug zu thun, und ich entbinde Euch der Mitterpflicht, mir, im Augenblicke der Gefahr, beizustehen, verspreche Euch aber auch, daß ich mich um Euch nicht bekümmern werde, wenn wir auf dem Gletscher sind, — so lange wir auf festem Boden stehen, rechnet auf meinen Schutz.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stammbuch.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte ich die Schilderung meines abendlichen Ausfluges geendet, so zahlte auch schon mein neugier-

*) Fragment aus dem zweiten Theile des, bei Fr. Brodhag in Stuttgart erscheinenden Romans „die Walküre“ von Dr. Morrell.

ger Nachbar seine Tasse Schwarz, und empfahl sich recht freundlich. Lange lachten und scherzten wir über den weggegangenen Fremden, endlich suchten auch wir den Hafen der Ruhe. — Meine Freunde mochten ihn vielleicht recht bald gefunden haben, doch ich — ich steuerte vergebens auf dem weiten Ocean der Phantasie umher, ohne in die mit Mohnblumen dicht besetzte Bucht des Schlafes gelangen zu können. Jetzt schwang Gott Morpheus seinen goldenen Stab, und meine Augenlieder schlossen sich zu süßen Träumen. In mannichfachen Gestalten gauckelte die unbekannte liebliche Sängerin an meinem Lager vorüber; — bald erschien sie mir im Gewand der Freude, bald Schwarz, mit Trauer verhülltem Angesichte. Ich hatte eine schwere Nacht zu bestehen, denn unaufhörlich war ich ein Spiel meines regen Gemüthes. —

Die Sonne stand schon ziemlich hoch am andern Morgen, als die Trommel zur Wachtparade rief. Ich hatte mich gerade im Traume der zum Engel avancirten Unbekannten in einer Rosenlaube genähert, und ihre Hand mit Grazie ergriffen. Weich wie Seide, von Rosenmilch durchflossen, schienen mir die zarten Fingerringen, und eben, als ich sie luftberauscht nach meinen Lippen führen wollte, spürte ich einen heftigen Druck — ich öffnete die Augen, und sieh da — statt der seidenweichen Rosenfinger hatte ich die schmutzige Hand meines Wenzel, der mich zur Wachtparade weckte, ergriffen.

Mit großer Eile kroch ich in die Kleider, und ritt auf den Paradeplatz. Eine quälende Unruhe, ein mir bisher unbekannter, süßer Schmerz begleitete mich dahin. Ich war düster, zurückgezogen, und wie auch meine Kameraden wirkten — ich blieb, wie ich war, denn ehrlich gesagt, ich hatte für nichts Sinn und Gefühl, als für das romantische Landhaus und die bezaubernde Sängerin. O Tiefe des menschlichen Herzens! wer vermag deinen Grund zu erspähen! Tausend Mal lachte ich, wenn hier und da ein Freund von den Leiden der Liebe sprach — oder von einem Göttermädchen, das er liebe, erzählte, und ich, — ich war zum halben Narren wegen eines Mädchens geworden, das ich nicht kannte, ja, von dem ich nicht einmal wußte, ob es schön oder häßlich sei.

Mich von dem einen oder dem andern zu überzeugen, hatte ich fest beschloffen, und kaum neigte sich des Tages Ende, so zog ich auch schon aus dem Thore nach dem herrlichen Landhause, an dem sich, wie es mir klar zu werden anfing, mein Hagestolziat zu brechen schien.

Schweißbedeckt hatte ich das große Gitterthor erreicht, ich war mehr gelaufen als gegangen. Eine feierliche Stille lag über die Gegend verbreitet, — in dem Hause selbst herrschte Kirchhofesruhe. Nachdenkend lehnte ich mich an einen Pfeiler des Gartengitters, hoffend, meine Unbekannte werde die Klänge ihres Zauberinstrumentes wieder wie gestern durch die Abendlüfte senden, als plötzlich eine zarte Weiberstimme meine Auf-

merksamkeit erregte, und mich meinen Platz verlassen hieß — ich hörte reden — sah aber Niemand. Rasch, jedoch vorsichtig, zog ich längs dem Gitter vorwärts, und kaum hatte ich zwanzig Schritte gethan, so gewahrte ich ein weibliches Wesen von imponirender Gestalt, das ein Mann ziemlich devot begleitete. Der klare Himmel meiner Einbildung umflorte sich mit kleinen Wölkchen, und je weiter ich außer dem Gitter folgte, desto heftiger wurde mein Gemüth. Eine lange Lindenallee nahm die Spazierenden auf — als sie endlich meinen Blicken entschwandten, da brach der Sturm meines Herzens los, ich schwang mich über das Gitter in den inneren Raum des Gartens, ohne daß ich eigentlich wußte, warum ich es that. Bald hatte ich das äußere Ende der Allee erreicht; — die Stimmen klangen wieder an mein Ohr, klopfenden Herzens froh ich durch einige Büsche, welche mir die Aussicht auf eine Nasenbank eröffneten, auf welcher meine Verehrte mit ihrem Begleiter Platz genommen. Der Mond trat eben aus einer Wolke und erhellte die Gegend, — ein Blick — und — o Himmel, ich erkenne also gleich den aufmerksamen Zwickelbart vom Kaffeehause. Meine Glieder starren, — allein bald war ich gesammelt, und indem ich pianissimo durch die Gesträuche der Nasenbank näher rückte, höre ich zu meinem Erstaunen, daß der verwegene Forscher meine freimüthige Erzählung benutzt, und sich für den Schreiber jener Stammbuchsdreife ausgegeben.

Wiewohl ich, trotz der Gedächtnisse, die ich in meinen müßigen Stunden öfters schrieb, nie viel auf einen literarischen Namen hielt, so wollte ich doch in dem vorliegenden Falle nicht dulden, daß ein Anderer mir den Lorbeer meines poetischen Verdienstes raube, und ehe sich's der kühne Wagling versehen konnte, trat ich aus meinem laubigen Versteck, und nannte den Frechen mit donnernder Stimme einen Schurken.

Die Bahn meiner Zukunft war durch diesen Schritt gebrochen, die holde Unbekannte sank über mein wirklich plumpes, überraschendes Kommen in Ohnmacht, und als es meinen Bemühungen gelang, ihr die Besinnung wieder zu geben, war auch der Betrüger, der ihr auf einem Spaziergange auflauerte, und nach einigen Gesprächen sich als den Schreiber des Stammbuchgedichtes entschuldigend präsentirte, entflohen. Jetzt erst hatte ich Gelegenheit, das Mädchen, neben welchem ich Platz genommen, zu betrachten. — O Apollo, stärke meine Zunge, und laß mich meine Nachbarin so beschreiben, als sie es verdient. — Sie war ein Engel — nichts da — wie diese aussehen, wissen wir nicht, sie war kein Engel — sondern ein Mädchen, wie wir sie Alle wünschen. Die ernste, hohe Stirne, die sich über den schönen Augenbrauen majestätisch wölbte, gewann durch die leichten, schwarzen Ringellocken an blendender Weiße. — Das Auge glänzte wie der Abendstern, und die Gluth, welche aus ihren Blicken brach, erhöhte, wenn sie abwärts sah, das sanfte Roth ihrer Wangen zur

Farbe des Purpurs. Die Frische der Lippen zeigte von Lust und Leben, und sprach sie mit ihrer Silberglockenstimme, so fühlte man sich bis in's innerste Leben ergriffen. Mit einem Wort, sie war bezaubernd und herzerobernd.

Eine Stunde hatte ich bereits verplaudert, und so sehr ich anfangs über die Vermessenheit meines Kaffeehausnachbarn zürnte, so sehr mußte ich nun im Stillen seine Kühnheit loben, denn ohne dieser wäre mir der schöne Genuß gewiß nicht so schnell zu Theil geworden.

Nachdem ich mir die Genehmigung des Wiederkommens von dem holdseligen Mädchen erbeten hatte, nahm ich, einen bescheidenen Kuß auf ihre Littenhand drückend, freundlichen Abschied, und wanderte unter tausend und tausend Plänen für mein zukünftiges Leben in die Mauern der Stadt, die mir seit den sechs Wochen, als ich daselbst stationirte, nie so lästig waren, als heute.

Ohne Nachtiß legte ich mich zu Bette, — denn ich spürte weder Hunger noch Durst. Das Götterkind hatte mich mit ihren süßen Worten gespeiset und getränkt. Nach zwei Stunden war ich eingeschlafen, und träumte — träumte — von ihr! —

Obgleich ich beschloß, erst nach drei Tagen meinen Besuch zu erneuern, so konnte ich doch schon am andern Abend dem Drange meines Innern nicht widerstehen, und ehe es ganz dunkel geworden, schlich ich nach dem bekannten Gitterthor, aus welchem mir nach wenigen Minuten ein junges Mädchen entgegen trat, das mich ersuchte, ein andermal zu kommen, da die Gebieterin wegen eines aus der Stadt gekommenen Verwandten gehindert sei, meinen Besuch anzunehmen.

Augenblicklich konnte ich nicht gehen, ich wollte zum mindesten noch ein Paar Mal nach dem Fenster gucken, aus dem mir zum ersten Mal die Töne der Zither so bezaubernd klangen. Ich schlich daher einige Mal an dem Gitter auf und nieder, und eben als ich durch ein nach dem obern Stockwerk geworfenes Küsschen Abschied nehmen wollte, begegnet meinen Blicken eine Mannsgestalt, die schnell um die Ecke des Hauses bog. Eiligst rannte ich mehrere Schritte abwärts und — erkenne durch die Gitterstäbe den verwegenen Kaffeehausfreund, der sich, ehe ich mich von meiner eingetretenen Erstarrung erholen konnte, in den Gebüsch verlor. Mit einem Sprunge war ich in dem Garten, — „das also der Verwandte, wegen dessen ich auf ein anderes Mal vertröstet ward. Unbegreifliches Geschlecht,“ monologisirte ich weiter, „von außen seid ihr Engel, von innen aber Kinder des Satans!“ Durch alle Partien des Gartens war ich wie wüthend gerannt, denn den ungebeten Zerstörer meines geträumten Glückes das Genick umzudrehen, hatte ich mir fest vorgenommen. Umsonst! nicht die kleinste Spur konnte ich von dem Verhafteten finden. — Glühend, unter heftigen Schlägen meines bedrängten Herzens kehrte ich zum Landhause zurück, und gewahre zu meinem Entsetzen eine

Gartenleiter, über die unbezweifelt mein Freund Spitzbart seinen Weg durch das offene Fenster in eines der Gemächer genommen hatte. Fieberfroß schüttelte meine Beine, und wie sehr ich auch den Ruf eines furchtlosen Soldaten besaß — hier — klapperten meine Zähne so an einander, daß ich mich vor mir selbst zu schämen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Catharina von Bora.

Luthers ehrliebe Hausfrau wurde vor Kurzem von dem Professor Rumig in Gran rücksichtlich ihres Geburtsorts nach Ungarn verlegt. Diese Behauptung hat Herr Dolefschall, evangel. Seelsorger bei der slavischen Gemeinde in Modern, widerlegt. — Höchst wahrscheinlich waren Catharinens Ahnen ein rein deutscher Stamm, welcher in zwei abgesonderten Linien, die von Bora und von Bora, genannt Kessel, abgetheilt war. In sehr alten Urkunden kommen mehrere Herren von Bora vor; und Tizke, sein Sohn Gebhard, Kuderger und Arnold von Bora erscheinen, wie Walch in seiner Geschichte der Frau Catharina von Bora aufgeführt, als Ritter und Vasallen der Markgrafen von Meißen. Der Rittersitz dieser Familie war Klein- oder Steintausitz. Wen die am 29. Jan. 1499 geborne Catharina, wie diesen ihren Geburtstag eine ihr von ihrem Manne verehrte silberne Denkmünze, die sie trug und die sich vorgefunden hat, zur Genüge erweist, zum Vater aus dem Hause Bora hatte, läßt sich freilich nicht völlig bestimmen; ihre Mutter hieß Anna aus dem Hause Hugewitz oder von Haugwitz, welches mit dem Freiherrlich Seckendorfschen sehr nahe verwandt war. Etwas genauer sind uns ihre Geschwister bekannt und gewiß ist es, daß sie zwei Brüder hatte. Unter diesen hieß einer Johann, und stand in sächsischen Diensten; des andern gedenkt Matthias Nagenberg in seiner Historia arcana Lutheri, als eines Herrn von Bora aus Schlessien, der, als Luthers Schwager, zu diesem nach Wittenberg gekommen war, um sich in einer wichtigen Sache einen Rath von ihm zu erbitten. Noch im Jahre 1585 studirte auf der Universität zu Wittenberg ein Siegmund von Bora, Johanns Enkel, mit Johann Ernst Luther, Martins Enkel, welcher letzterer nachher Domherr zu Zeitz geworden war. — Der Muthmaßungen über Catharinens Abkunft gibt es noch mehrere. Auch das deutsche Haus Mergenthal will sie sich zueignen. Hanns von Mergenthal, kaiserlicher Geheimrath und Ritter vom heiligen Grabe, soll sie nämlich mit seiner Gemahlin, einer gebornen von Regensperg, zu Deutschborah erzeugt haben. Weil nun in Klöstern nicht üblich gewesen sei, den Geschlechtsnamen zu behalten, sondern sich des Namens seines Geburtsortes zu bedienen, soll Catharina von Deutschborah, welches schlechtweg Bora genannt wird, zu Nimptsch den Zunamen Bora und nicht Mergenthal geführt haben. —

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Berlin, Mitte Juni 1831.

(Schluß.)

In der Opposition gegen den Eulenspiegel könnte sich das Blatt sehr leicht halten, denn Herr Dettinger*) hat gewiß wenig Freunde hierseits. Ein einziger Einfall kann oft viele Feinde machen, zumal wenn man seine Zunge so wenig im Zaume hält, wie benannter Herr. Noch sehen wir ein neues, seit Mitte Mai erscheinendes Theaterblatt „Immergrün“, von Herrn von Sommerfeld herausgegeben, welches unbefriedigend ist. Tadel findet gar nicht Raum darin, wohl aber jegliches Lob, wenn es auch noch so ungerecht und ungereimt ist. Die „Europäische Zeitschrift: das Licht“, welche einen so ungeheuren Anlauf nahm, und so sehr viel wollte, hat plötzlich aufgehört; ein Grund davon ist die geringe Anzahl von Abonnenten, über andere Gründe will sich Ref. nicht weiter auslassen. — Vom „Forum der Journalliteratur“ ist ein zweites Heft erschienen, welches vom Berliner Journalismus handelt.

Die Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzer Hofopernsängerin Madam Ganzel hatte am 13ten v. M. ein Concert im königl. Concertsaale veranstaltet; es war wenig besucht; die Anwesenden indeß mit Beifall nicht karg. Sonst werden wir jetzt weniger wie früher mit Concerten bestärmt. Im Elysium und Schulgarten finden Morgenconcerte statt; bis jetzt hat aber das Wetter sehr oft einen Strich durch die Rechnung gemacht und die Leute genöthigt, im Witte, oder doch wenigstens in der Stube zu bleiben. — Herr von Klischow, „grotesque Proteus am königl. Drury-Lane-Theater in London“, gibt, nachdem er mehrere Male im Königsstädter Theater sich gezeigt, jetzt im Tivoli und Elysium Darstellungen. Seine Productionen „im Costüm eines Affen“ sind äußerst merkwürdig, wenn auch nichts weniger als schön, seine Seltsamkeit übersteigt alle Vorstellungen, man glaubt den Augen kaum trauen zu dürfen. — Im Diorama ist ein neues Bild aufgestellt. — Der talentvolle Improvisator Langenschwarz befindet sich seit Kurzem hier. — Was wir über seine Leistungen von Dresden

und Leipzig aus gehört haben, macht uns begierig, ihn hier auftreten zu sehen.

Die Kunstreitergesellschaft von Baptiste-Loisset, welche seit einiger Zeit Vorstellungen im Circus gibt, wird viel, auch sehr oft von den höchsten Personen besucht, und zeigt jeden Tag eine „große, außerordentlich große Vorstellung“ an. Etwas Marktchreierei ist Künstlern dieser Art doch immer eigen. Ihre Vorstellungen sind indeß jedenfalls sehenswerth, obgleich man etwas sehr viel und zu viel Aufhebens von der Gesellschaft macht. „Zill Eulenspiegel“ bringt alle Augenblicke ein Referat über die „Vorstellungen im Circus“, und da wird denn regelmäßig jedes Mal wiederholt: daß Madame Bassin überaus reizend — (ist halb wahr; hat auch schon — Blicke auf sich gezogen) Herr Baptiste ein schöner kräftiger Mann und Damenliebhaber — Herr Auriot (Komiker und nach Willkür — ein Frauenzimmer) sehr ergötzlich — der Circus sehr gut besetzt — der Beifall sehr reichlich gewesen sei. In demselben Blatte wurde uns auch erzählt, daß sich zwei Parteien gebildet hätten, und zwar Anhänger der Madame Bassin und Anhänger der Madame Loisset. An der Spitze der einen Partei sollte der „lebenstrunkene“ weißröthige Journalist stehen. *) „O! Corporal, ohne Leidenschaft!“ ruft die lebenswürdige Lina im „Stündchen vor dem Potsdamer Thor.“ Von unserm berühmten Pferderennen — unglückliche Nachahmung der englischen — im nächsten Bericht. — Ueber allerlei Neues aus der Bühnenwelt im Theaterblatte.

W u n t e s.

Unbegreiflich, wie man Offenbarung und Vernunft einander entgegenstellen kann. Die ächteste und älteste Offenbarung Gottes in dem Menschen ist ja die Vernunft. —

„Wir leben jetzt in einer bewegten Zeit“ pflegt man oft mit bedenklicher Miene zu sagen. — Diese bewegte Zeit dauert aber schon seit 1789. Also kann von jetzt nicht die Rede sein. Wichtiger ist die Frage: wie lange diese bewegte Zeit noch dauern müsse zum Heile der Menschheit?

*) So gewinnt sie sicher im voraus — die Verachtung der Bessern.

D. R.

D. R.

*) Wir müssen Sie freundlich bitten, diesen Mann in unserm Blatte nicht zu oft in den Mund zu nehmen, weil sich unsere gelehrten Mitarbeiter sonst beschweren möchten, einen solchen Namen neben den ihrigen zu sehen. Daß ein Gottesgeschöpf, wie Dettinger, keine Freunde haben kann, liegt in der natürlichen Antipathie der Menschen gegen selbstgefälligen Unsin, und macht Ihrer Stadt Ehre; Fehle aber hat er gewiß eben so wenig, denn dazu ist ein Dettinger doch zu wenig. —

Leipzig, bei C. F. Hartmann.